Das Erdbeben als kulturgeschichtliche Katastrophe

Zerstörtes Weltkulturerbe in Nepal

Kulturgespräch am 28.4.2015 mit Prof. Axel Michaels

Ein Bild, das viele Zeitungen nach dem Erdbeben in Nepal abgedruckt haben, steht vielleicht exemplarisch für die Auswirkung des Erdbebens: für die über 4.000 Toten, die zerstörten Gebäude, Häuser, Straßen, Tempel und Denkmäler. Es zeigt einen Mann, der weinend durch einen Torbogen läuft, hinter ihm zerstörte Mauern, eine Kuppel, religiöse Statuen, die aus Schuttbergen aufragen, am rechten unteren Bildrand zwei Sandalen, die in den Trümmern liegen. Das Bild ist entstanden in einem Vorort der Hauptstadt Kathmandu. Im Tal von Kathmandu gibt es insgesamt sieben UNESCO-Weltkulturdenkmäler, die vom kulturellen, historischen und religiösen Reichtum der Region zeugen und jetzt zum Teil schwer beschädigt oder sogar vollständig zerstört sind.

Die Syambhunaath Stupa in Kathmandu nach dem Erdbeben

Herr Michaels, was wissen oder was hören Sie über die Zerstörung von kulturellen und religiösen Stätten in der Region?

Ja, das ganze Kathmandu-Tal ist schwer getroffen, die Stätten außerhalb des Kathmandu-Tals ebenfalls, besonders in der Gegend um die alte Regierungsstadt Gorkha sind wohl 70 bis 80 Prozent zerstört. Im Kathmandu-Tal, auf das im Augenblick die Aufmerksamkeit besonders hingeht, sind die großen Königsstätten, das heißt die Paläste und vor allen Dingen die Plätze vor den Palästen zum Teil komplett in Trümmer zerfallen.

Aus welcher Zeit stammen diese Königsstätten?

Das Besondere am Kathmandu-Tal, das etwa die Größe des Stadtstaates Hamburg hat, ist, dass dort im Mittelalter drei Königsstätten entstanden sind, die miteinander rivalisierten, wodurch es zu diesen enormen Bauten gekommen ist. Das sind die sogenannten Mallakönige, die ab dem 12. und 13. Jahrhundert regiert haben.

Lumbini, eine Weltkulturerbestätte, die eventuell betroffen ist, gilt als Geburtsort Buddhas. Was wissen Sie darüber?

Lumbini liegt im Himalaya Vorland. Von dort sind keine Schäden bekannt. Da gibt es allerdings auch keine großen Bauten, sondern nur eine Inschrift, dass dort der Buddha

geboren wurde. In den letzten Jahren hat man dort ein paar Ausgrabungen gemacht und ein bisschen mehr gefunden, aber da kann nicht viel zerstört worden sein.

Wie sieht es mit religiösen Stätten, mit Tempeln aus?

Ja, vor allem die großen mehrstöckigen Pagoden-Tempel sind sehr stark beschädigt oder komplett zerstört worden. Das gilt sowohl für die Plätze in Kathmandu Patan wie auch in Bhaktapur.

Welchen Stellenwert haben diese Stätten für die Menschen in Nepal, also aus einer ganz alltäglichen, religiösen oder spirituellen Sicht?

Die Götter sind den Menschen in Nepal sehr nahe, räumlich wie seelisch. Sie besuchen die Tempel mehr oder weniger jeden Tag und veranstalten regelmäßig Feste und Prozessionen, sodass man sagen kann, die Menschen in Nepal leben mit den Göttern, die nun obdachlos geworden sind.

Was bedeutet das aus spiritueller Sicht?

Aus spiritueller Sicht bedeutet das, dass ihnen ein angestammter Platz fehlt. Die Götter müssen ja versorgt werden, und wenn es diesen Platz nicht mehr gibt, dann ist dadurch natürlich auch die Harmonie mit den Göttern in Gefahr.

Ein anderer Punkt ist der ökonomische: Nepal ist ja ein armes Land, für das der Tourismus eine sehr wichtige Einnahmequelle darstellt. Was bedeuten die Zerstörungen, auch solcher touristischer Magnete, für das Land?

Ja, der Tourismus ist die zweitgrößte Einnahmequelle, die größte sind wohl die Wanderarbeiter im Golfstaat. Ein Drittel der Touristen kommt mittlerweile aus China, die sicherlich nicht nach Nepal fahren werden, um dort Trümmerwüsten zu sehen.

Was sind die wichtigsten Maßnahmen, die jetzt getroffen werden müssen?

Zunächst mal müssen natürlich die Menschen, sofern das noch möglich ist, gerettet und versorgt werden. Das heißt, es muss wieder eine Basisstruktur hergestellt werden, Strom, Wasser, vor allen Dingen Nahrungsmittel.

Dann aber wird es schon sehr bald – und das geschieht eigentlich schon jetzt – darum gehen, dass man diese Stätten wieder aufbaut. Und dafür stehen die Chancen in Nepal nicht schlecht, weil es dort noch diese alten Handwerkskünste gibt – die Holzschnitzer, die Gelbgießer, Bronzegießer, die Tiegelbauer und die Maler –, die die Tempel wieder so herstellen können, wie sie ursprünglich einmal waren. Das heißt, auch wenn es nicht mehr der ursprüngliche Bau ist, ist es doch authentisch.

Hoffnung macht ja auch ein bisschen, dass es vor 80 Jahren schon mal ein großes Erdbeben in der Region gab, durch das Kulturstätten zerstört wurden, deren Wiederaufbau so gut gelungen ist, dass die UNESCO sie zum Weltkulturerbe erklärt hat.

Ja, das ist richtig. Im Grunde genommen hat man aber immer noch an den Folgen des Erdbebens vom 15. Januar 1934 laboriert, und es ist eine große Tragödie, dass das nun wieder von vorne anfängt.

Auch der UNESCO-Repräsentant in Kathmandu hat sich ja ganz zuversichtlich gezeigt, was den Wiederaufbau dieser Stätten betrifft, auch weil es eben durch diesen Weltkulturerbeprozess unzählige Fotos sowie detaillierte Pläne und Messungen gibt. Teilen Sie seine Zuversicht?

In gewisser Hinsicht schon. Ich bin zuversichtlich wegen der Menschen, aber ich habe eine gewisse Skepsis anzumelden, Ich denke, es gibt zwei Probleme: Zum einen ist es seit dem letzten Erdbeben sehr viel teurer geworden, die Bauten herzurichten – ein größerer Tempel wird etwa eine Million Dollar kosten –, und zum anderen ist das dafür so wichtige, sehr harte Mahagoni oder Salholz nicht mehr so leicht erhältlich, das heißt, es muss zum Teil auch importiert werden, oder es ist sehr, sehr teuer. Für diese Bauten braucht man aber unbedingt abgelagertes Holz, und da ist nach dem Erdbeben von 1934 zum Teil auch was falsch gemacht worden, als man sehr weiches Holz genommen hat. Dadurch erklärt sich vielleicht auch, warum jetzt so besonders viele Tempel zerstört wurden, während viele der Wohnhäuser intakt geblieben sind.

Wie können wir von hier aus helfen?

Ich denke, da können zwei Formen von Spenden helfen. Zuallererst muss natürlich den Menschen geholfen werden, diese Spenden stehen jetzt im Vordergrund. Aber die Menschen brauchen auch Hoffnung, das heißt, sie brauchen auch wieder Arbeit und die Aussicht darauf, dass ihr altes und geliebtes Kathmandu-Tal wieder hergestellt wird. Und deswegen muss es auch Spenden für den Wiederaufbau der alten Kulturstätten geben. Auch das Südasien-Institut der Universität Heidelberg, dem ich ja angehöre, hat ein Spendenkonto eingerichtet, die Informationen dazu finden Sie auf unserer Homepage.

SWR2 Kulturgespräch mit Prof. Axel Michaels, dem Leiter der Abteilung Klassische Indologie am Südasien-Institut der Universität Heidelberg, führte Martin Gramlich am 28.4.2015 um 7.40 Uhr.